

zu haben. Neben Archäologie und Namenkunde hat der Verfasser auch seltener genutzte Quellen wie historische Karten ausgewertet. Billig hat damit wichtige Vorarbeiten für ein Burgeninventar Sachsens geleistet. Alle Beiträge wurden neu gesetzt, und ein Ortsregister erschließt ihren Inhalt. Ein Schriftenverzeichnis Billigs ist bereits in der oben erwähnten Festschrift zum 80. Geburtstag enthalten.

Leipzig

Enno Bünz

JOACHIM SCHNEIDER (Hg.), Kommunikationsnetze des Ritteradels im Reich um 1500 (Geschichtliche Landeskunde, Bd. 69), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012. – 232 S., 6 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-515-10279-7, Preis: 42,00 €).

In der vorliegenden Publikation wird das Milieu des Ritteradels im Reich in der Übergangsphase von Spätmittelalter zu Früher Neuzeit aus der Perspektive der Kommunikationsgeschichte und mithilfe von Methoden der Netzwerkanalyse untersucht. Neben der Frage, welches Potenzial für die Adelsgeschichte – insbesondere für die Erforschung des niederen Adels – in der Verknüpfung dieser beiden Konzepte liegen kann, ist das zentrale Anliegen der hier versammelten Beiträge, die soziale Kommunikation innerhalb des Ritteradels zu analysieren. Was sind die Themen, Formen, Foren und Ziele der Kommunikation? Welche Wirkung hat Kommunikation für den Zusammenhalt von einzelnen adligen Akteuren wie auch von Adelsgruppen innerhalb des Niederadels? Welche Funktion hat Kommunikation für die Formierung des Ritteradels überhaupt? Diese verschiedenen Fragestellungen werden in zehn Aufsätzen anhand von Beispielen aus der Zeit um 1500 diskutiert. Eingeleitet wird der Sammelband, der aus einer 2010 in Mainz veranstalteten Tagung hervorgegangen ist, mit einer Einführung des Herausgebers JOACHIM SCHNEIDER. Er setzt sich zum einem mit dem Stand der Adels-, Netzwerk- und Kommunikationsforschung auseinander, zum anderen legt er die Probleme und Chancen des hier gewählten Untersuchungsansatzes dar. Schneider betont, dass die Verwendung des Terminus des ritteradligen Kommunikationsnetzes einen ersten Zugang zu weitverzweigten Netzwerken ermöglicht, die oftmals nur erahnt werden können. Ein umfassender Nachweis dieser Netzwerke sei allerdings aufgrund der zwar für die Zeit um 1500 reicheren, aber zu großen Teilen doch bruchstückhaften Überlieferung schwierig. Ist ein Kommunikationsnetz ermittelt, stellt sich für den Herausgeber in einem weiteren Schritt und unter Rückgriff auf Peter Moraws These von der verfassungsgeschichtlichen Verdichtung des Reiches im späten 15. Jahrhundert die Frage, inwieweit eine Verdichtung ritteradliger Kommunikation zu konstatieren sei und dies auf das Vorhandensein oder auf die Neuentstehung von Institutionen (beispielsweise Adelseinungen) verweist.

Deutliche Indizien für eine solche kommunikative Verdichtung, die zu einer Institutionalisierung führt, liefert CHRISTIAN HESSE. In seinem Beitrag untersucht er die Zusammensetzung und die Kommunikationskontakte des fürstlichen Rats und der Besucherschaft der Landtage und deren Ausschüsse in Bayern und Sachsen für den Zeitraum von 1470 bis 1520. Er kann nachweisen, dass die administrativen Netze durch die familiären ritteradligen Netzwerke mitgeprägt wurden. Die Einbindung in die fürstliche Administration diente zum einem den Adelsfamilien der eigenen Statuswahrung und bot darüber hinaus neue Möglichkeiten der Interaktion. Zum anderen lagen die Vorteile für den Landesherrn nach Hesse darin, dass sich die Adligen stärker mit dem Fürstentum identifizierten und die Verbundenheit zwischen Ritteradel und Fürstentum gestärkt wurde.

Inwieweit im Fall der sich intensivierenden Kommunikationskontakte zwischen den Ritteradligen und Kaiser Friedrich III. (1440–1493) auch von einer Neuformie-

rung und Institutionalisierung gesprochen werden kann, diskutiert PAUL-JOACHIM HEINIG in seinem Beitrag. Anhand von mehreren Beispielen analysiert er die Formen, Inhalte und Wege der (Kommunikations-)Beziehungen. Auch wenn von einer aktiven kaiserlichen Adelpolitik nur bedingt die Rede sein kann, wie Heinig konstatiert, hat Friedrich III. die Unterstützung der Ritteradligen nachdrücklich eingefordert – ein besonderes Beispiel stellt dafür der vom Kaiser 1488 initiierte Schwäbische Bund dar.

REGINA SCHÄFER befasst sich mit der Einbindung von Ritteradligen in Kommunikations- und Aktionsnetze am Mittelrhein (Kurmainz, Kurtrier, Kurpfalz, Hessen) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Wie ist die politische Situation des Adels in den vier Fürstentümern? In welchen Foren trafen sich die Adligen und kommunizierten? Was sind die Perspektiven der einzelnen Niederadligen? Inwieweit kam es mit der Verdichtung der einzelnen Territorien auch zu einer Intensivierung der Kommunikation? Die Autorin geht diesen Fragen nach und bilanziert abschließend, dass eine besondere Intensivierung und Erweiterung der Verbindungen zwischen den Ritteradligen in den untersuchten Kommunikationsforen (Landstände, Adelseinigungen, Domkapitel, bestimmte politische Anlässe) in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht zu beobachten sei, wobei allerdings der Mangel an prosopografischen Vorarbeiten und geeigneten Quellen eine Aussage erschwert.

Der Ritteradel und die Stadt – zur Untersuchung dieser Thematik stellt HEIDRUN OCHS zwei Adelsfamilien aus dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Am Beispiel der Kämmerer von Worms und der Vögte von Hunolstein nähert sie sich der Frage, wie das Verhältnis von Ritteradel und Stadt aus der Perspektive niederadliger Familien zu bestimmen sei. In ihrer Studie, die nur einen ersten Überblick liefern kann, wie die Autorin betont, sondiert sie dafür den Quellenbestand nach den Kategorien Haus- und Grundbesitz sowie Solddienst. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass die Familien vielfältige Kontakte zu den Städten unterhalten haben und diese in Abhängigkeit von mehreren Faktoren, wie z. B. der herrschaftlichen Einbindung und der familiären Situation, auf verschiedene Weise gesucht und genutzt haben. Dabei bestanden zu den Städten ihrer Lehnsherren, wie die Autorin resümiert, wohl die intensivsten und langfristigen Verbindungen.

Einen anderen Ansatz zur Untersuchung des Ritteradels wählt KURT ANDERMANN. Er versteht Kommunikation als eine Tauschbeziehung und den Güterverkehr als einen Ausdruck von Kommunikation. Mit dem Ziel, die Zirkulation von Adelsgütern zu analysieren, nimmt er das Weiterreichen von Heiratsgaben und andere Transaktionsformen näher in den Blick. Den Prozess der Güterzirkulation betrachtet der Autor dabei als Indikator für gruppeninterne und -externe Kommunikation. Innerhalb des Ritteradels sei ein Bemühen zum gruppeninternen Gütertausch festzustellen, um den Status der eigenen Familie zu erhalten, betont Andermann. Gerade die Ergebnisse der Analyse des Gütertauschs bieten vor dem Horizont eines immer wieder diagnostizierten wirtschaftlichen Niedergangs, so sein Fazit, ein Indiz für eine im Gegensatz dazu weit verbreitete Geschäftstüchtigkeit innerhalb des Adels.

Mit Kommunikationsprozessen im Umfeld der Fehde beschäftigen sich CHRISTINE REINLE und HILLAY ZMORA in ihren Beiträgen. Reinle legt den Schwerpunkt ihrer Untersuchung dabei auf vier Aspekte: 1. Kommunikation über den Gegner (z. B. durch Schelten und Gerüchte), 2. Kommunikation zu Beginn einer bevorstehenden Fehde (z. B. zur Herstellung von Plausibilität und Publizität), 3. Kommunikation während einer Fehde (z. B. die Mittel zur Rekrutierung von Unterstützern), 4. Kommunikation über eine Fehde (z. B. anhand von Wertungen). Die Einschaltung der Öffentlichkeit, so ihre These, war grundlegend für die Fehdekommunikation der Ritteradligen. Die Autorin betont, dass Höfe, Städte und Burgen sowie Gerichte hier wichtige Foren darstellen. Einen anderen Zugriff wählt Zmora, der diese Form der

adligen Konfliktaustragung und ihre Wirkung auf die Identität fränkischer Adliger untersucht. Die Austragung einer Fehde und die Bereitschaft im Vorfeld dazu sind, wie der Autor ausführt, Kommunikationsmechanismen, die zum einem den Ruf wie auch die Ehre des Adligen und somit seinen Stand bewahren. Zum anderen wirken sie bei der Identitätsbildung des einzelnen Adligen wie auch bei der Formierung des Adels als Gruppe in entscheidender Weise mit.

SVEN RABELER richtet in seiner Studie den Fokus auf die Gruppenbildung und die Kommunikationsformen sowie -praktiken in Konfliktsituationen. Anhand von Beispielen aus dem fränkischen Niederadel um 1500 untersucht er dafür die Regelung bei der innerfamiliären Konfliktaustragung. Rabeler zeigt, dass die im ausgehenden Mittelalter bei innerfamiliären Streitigkeiten üblichen Einzelfallentscheidungen nun wiederholbaren, häufig verschriftlichten Urteilen und Regelungen weichen – ein Vorgang, der eine voranschreitende Institutionalisierung abbildet, wie der Autor konstatiert.

Die Streitkultur steht auch im Mittelpunkt der Ausführungen von Christian Wieland. Er fragt, welche Auswirkungen der Rückgriff auf juristisch geregelte Mechanismen der Konfliktlösung anstelle des Fehdeführens auf die Kommunikationskultur des Adels an der Wende vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit hat. Dafür untersucht er am Beispiel von bayerischen und fränkischen Ritteradligen die Justiznutzung des niederen Adels im süddeutschen Raum. Im Gegensatz zum oft propagierten Bild des justizfernen Adels weist der Autor nach, dass die Adligen zu den intensiven Nutzern der neuen Gerichtstypen, wie z. B. des Reichskammergerichts, gehörten. Eine gerichtliche Konfliktaustragung, so Wielands Fazit, konnte darüber hinaus zur Bildung von gemeinsam prozessierenden Parteien, die sich als handelnde Einheit betrachteten, führen. Somit werden mit der Weiterentwicklung der Streitkultur nicht nur neue Kommunikationsforen zur Beilegung von Differenzen geschaffen, sondern die gerichtliche Konfliktaustragung stellt auch eine Möglichkeit dar, Kommunikationsnetze herzustellen und zu sichern.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Aufsatz von Claudia Garnier zu den Formen und Foren symbolischer Kommunikation im Ritteradel am Beispiel des Handels mit der Ehre. Wie und wo fand der Austausch von „Ehre“ zwischen den Niederadligen statt? Um dieser Frage nachzugehen, stellt die Autorin die Turniere der „Vier Lande“, die zwischen 1479 und 1487 stattfanden und den fränkischen, bayerischen, schwäbischen und rheinischen Adeligen ein wichtiges Repräsentationsforum boten, in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass diese Turniere zum einem für die gesamte Gruppe des teilnehmenden Adels eine integrative Funktion besaßen und zum anderen gleichzeitig der Distinktion – einer Rangabstufung innerhalb des Adels – dienten.

Die Autoren des vorliegenden Sammelbandes, den ein Personenregister beschließt, zeigen eindrucksvoll und auf vielfältige Weise, welche Chancen sich bieten, wenn kommunikationsgeschichtliche Fragestellungen und Methoden der Netzwerkanalyse für die Untersuchung des Niederadels herangezogen werden. An seine Grenzen stößt dieser Ansatz allerdings dann, wenn eine bruchstückhafte Quellenlage lediglich die Identifikation einzelner Teile des Kommunikationsnetzes zulässt. Wünschenswert sind daher weitere regionale Fallstudien und prosopografische Forschungen zu den ritteradligen Akteuren – Untersuchungen, die auch reichen Ertrag für die Adelsforschung im Allgemeinen versprechen.